

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 13 (1923)
Heft: 26

Artikel: Waldesfrieden
Autor: Thalmann, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 26 — XIII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 30. Juni 1923

Waldesfrieden.

Von Otto Chalmann.

Wo in Waldeseinsamkeit
Cannenzwipfel rauschen,
Bächlein im bemooften Grund
Ihrem Klüftern lauschen;

Wo im Sarnkraut halb versteckt
Waldnarzissen blühen,
Und, vom Immergrün umrankt,
Goldaurikel glühen;

Wo im dunkeln Laubgezweig
Wilde Tauben girren —
Käfer blau und rot und bunt
Froh die Luft durchschwirren;

Wo die gold'nen Sterne heil
Aus dem Waldquell strahlen,
Und der Buche Blättergrün
Silberflimmernd malen:

Dort, im stillen Waldrevier
Will ich ruh'n und träumen,
Wenn der Wind sein Liedchen summt
In den grünen Bäumen! —

Heh'rer Dom, von Gott geweiht,
Dem die Ruh' beschieden,
Nimm' mich, Waldeseinsamkeit,
Auf in deinen Frieden!

Die gelbe Kette.

Novelle von Esther Odermatt.

Paul verbiß seine Wut. Was war denn da verachtenswert? Gefühl zu haben, Gefühl zu zeigen? Es fuhr ihm durch den Sinn, wie er vor Monaten auch hier am Bahnhof eine solche Szene gesehen und sich nachher nächtelang zerquält hatte: im halben Schlaf stand er immer an derselben Stelle am Bahnhof; die Signora und das Mädchen von der Collina d'Oro stiegen aus dem Zug, er wollte auf sie zueilien und konnte sich nicht von der Stelle bewegen, weil die Kameraden ihn umringten, höhrend, grinsend. Damals im Traum hatte er ihnen an die Gurgel springen wollen — jetzt ärgerte er sich, daß der Mann dort sich dem Gelächter preisgab, ärgerte sich, daß er selber sich darüber aufregte, und daß er jetzt mit den Gefährten zusammensitzen und wandern sollte, die ihm fremd waren, deren selbstgefällige Sicherheit, deren ahnungsloses Behagen ihn unaufhörlich reizte.

Wie im Vorüberfahren die großartige Phantastik des Urnersees zwischen den Tunnels durch die Fenster hereinblickte, wie auf dem Reuktal der Zauber einer blauen Föhnstimmung lag, und wie sie von Amsteg den steilen Weg über den Kärstelenbach hinaufkamen, der gewaltigen Welt dort oben entgegen, da kam er sich verächtlich vor, wie er in seiner Zwiespältigkeit als Freudestörer neben den andern ging, und er wünschte, alle Last von sich zu werfen, nur harmlos fröhlich mit ihnen zu sein. Wenn er zurückbliebe einen Augenblick und seine Kette in den reißenden Bach schleuderte? Aber Leni konnte ihn beobachten, da sie ihren

Rucksack abgeschnallt hatte und daran herumgestelzte, bis Paul, der lezte, sie einholte. Er half ihr, sich wieder marschfertig zu bepacken, dann gingen sie schweigend nebeneinander, bis Leni unvermittelt sagte:

„Du, Paul, bist du wirklich — ist's wahr, daß du mit dem Tessinermädchen verlobt bist?“

„Was?“ Er hieb den Pickel in den Boden und blieb mit einem wilden Ruck stehen. „Unsinn! Ich verlobt! Warum nicht gar verheiratet? Wer sagt solch freches, verrücktes Zeug? Gewiß der Frik!“

„Sei still, ich bitte dich!“ beschwor ihn Leni leise, „es war dumm von mir, das zu fragen, und der Frik, ich bitte dich, sag dem Frik nichts davon!“

„Das wollen wir noch sehen! Und daß du auf solchen Blödsinn hereinfielest, das hätte ich dir nicht zugebraut!“

„So hör doch, Paul,“ ereiferte sich Leni, fast gerührt und beglückt, „versprich mir, daß du nicht mehr davon reden willst, auch zu Frik nicht. Versprich mir's, sonst freut mich die ganze Tour nicht mehr.“

„Meinetwegen,“ lenkte Paul gerne ein.

Die andern hatten auf die Nachzügler gewartet, und Frik nahm seinen Platz neben Leni ein, die mit bewundernden Blicken dem wie eine Gemse allein grad aufwärts kletternden Paul folgte und kaum auf Frikens Unterhaltung hörte.

„Paul kann natürlich wieder nicht den Weg gehen wie